

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Oberried

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

alten Burg, die zu Anfang des 14. Jhs. im Besitze derer von Uesenberg war; daneben erhob sich der sogen. 'Statzenthurm', der diesen Namen, den jetzt ein einfaches Steinhäus weiter führt, ehemals von der Ritterfamilie Statz in Freiburg erhalten hatte (Schau ins Land XIII 11). (B.)

Ein Ortsadel (quidam homo de Nürshusin nomine Liuprandus) im Rotul. Sanpetr. und 1139, 1295 erwähnt.

Auch eine Burg genannt 1341 (Z. VIII 390).

Seit dem 9. Jh. waren hier S. Gallen, später auch S. Peter und Gengenbach begütert; 1601 kam der Ort von den Lichtenfels an die v. Flachslanden, 1691 an Rink v. Baldenstein. Das Schloss (der Statzethurm) war Eigenthum der v. Plummern, kam von diesen 1626 an die Kageneck, dann an die Davant, die v. Schauenburg, 1796 an die Freih. von Falkenstein. Es ist jetzt grundherrlicher Besitz der Freih. von Marschall. (K.)

NEUHÄUSER

Schreibweise: Nüwenhüsern (1344 f.).

Fischbach
Bläsi-Christele-
Hof

Im Zinken *Fischbach* (Vischbach 1344; 1484) der Gemeinde Neuhäuser im Kappeler Thal liegt der *Bläsi-Christele-Hof*, nach einer Inschrift auf dem Sturz der Hausthüre 1697 von M · JERG · DRESER · und K · BIRGENMEIER erbaut und in noch fast ungeändertem Zustand erhalten, als bezeichnendes Beispiel eines Schwarzwaldhauses dieser Gegend.

Als besondere Charakteristika mögen hier, abgesehen von Eigenthümlichkeiten der Konstruktion, erwähnt werden: Die mit in das Haus, neben der Stubenkammer, eingebaute Leibgedingkammer mit eigenem Kochherd, eigener Räucherammer und getrenntem Treppenaufgang nach dem Dachboden; — und ferner das Fehlen aller Schornsteine. Die Züge der drei vorhandenen Heizungsanlagen, des Herds, des grossen Kachelofens der Stube und des in der Mauerstärke zwischen Stubenkammer und Küche gelegenen Ofens öffnen sich alle in die Küche, in welcher der Rauch unter der sogen. 'Hurde' hinaufsteigt, einem gewölbten oder satteldachartigen Deckel aus Zaunwerk und Stroblehm, der einen grossen Theil der Küchendecke einnimmt und mit dem Scheitel in die darüber gelegene Räucherammer hineinragt. Von hier zieht dann der Rauch durch die Räucherammer in den Dachboden und steigt von da durch kleine Dachlücken des Thalgiebels unter dem weit herabreichenden Strohdach ins Freie. (B.)

Ortsadel 1266 und 1272 erw. Ein Hof hier war eine Besizung von Günthersthal, dem er 1230 von den Blumeneck geschenkt ward; der Rest kam damals mit Kappel an S. Wilhelm.

OBERRIED

Schreibweisen: predium s. Petri in Obirett, Anf. 13. Jh.; Rot. Sanpetr.; daz güt ze Oberriet höret an das gotteshus ze Oberriet sant Wlnhelmes brüder, da unser fröwe sant Marie genedig ist 1296.

Litteratur: Gerbert HNS. II 79, 169, 264, 373 (Verlegung des Klosters 1523), 441 (Neubau 1677), III n^o 99 (Günthersthal betr.), n^o 113 (Litt. fund. coronae B. M. V.

1252), n^o 159 (Ablassurk. 1285); Chronik von Oberried (Mone Qs. I 195—198); V. B. Ein Besuch beim goldenen Marti in Oberried (Schau ins Land I); Mone Z. XX 255, 256; betr. S. Wilhelm Schau ins Land I 41, 82, III 80, XI 21 f., XIII 8; J. Mayer Gesch. von S. Peter, Freib. 1893, S. 33, 64, 207.

KLOSTER MARIENPORT

Der alte s. Gallische Besitz, welchen die Herren von Thengen von der Abtei zu Lehen trugen, kehrte 1237 durch Verzicht derselben an S. Gallen zurück, worauf der Abt den Nonnen von Günthersthal denselben übertrug, ita tamen ut ibidem domum conventualem construentes illic residendo domino deo militent in perpetuum (Gerbert HNS. III 341). Diese Niederlassung der moniales monasterii in Obirriet Cisterciensis ordinis Constantiensis dyocesis wird 1242 s. Gall. UB. III 99 erwähnt. Aber schon 1252 waren sie von dort, man weiss nicht warum, wieder abgezogen, worauf die Ritter Ludwig von Munzingen und Konrad gen. Snewelin von Freiburg das ihnen durch Verzicht der Herren von Thengen zugefallene Gut

an die Wilhelmiter (fratres ordinis s. Wilhelmi) übertrugen (aream et locum Gerbert HNS. III 157). Es wird angegeben, dass auch die Wilhelmiter den Ort ihrer ersten Niederlassung zu unwirthlich fanden und schon 1262 nach Freiburg zurückkehrten. Erst als Ende des 13. Jhs. das Kloster durch Geländeaustausch aus dem hintern Thale nach Oberried selbst verlegt werden konnte, blühte es auf und kam allmählich durch Erwerbung fast des ganzen Kirchzartener Thales und mannigfacher Besitzungen im gesammten Breisgau zu Reichthum und Einfluss. So werden die 'Herren von Oberrieth in dem Walde' häufig seit 1298 erwähnt, auch ihr Gottshus (1460) sanct Marienkron zu Oberriet (1504); locus appellatus corona beate Marie in Oberryet in nigra silva heremitarum s. Wilhelmi Const. dyocesis provincie Maguntinensis 1507. (K.)

Wo die ersten Niederlassungen sich befunden haben, ist fraglich; entweder im Zastlerthal oder in der breiteren, zur Ansiedelung mehr geeigneten Thalfäche von S. Wilhelm, wo auch heute noch eine unbedeutende Kapelle nach der fortlebenden Tradition der dortigen Einwohner die Stelle bezeichnen soll, an der das alte Klösterlein gestanden habe.

Das heutige *Klostergebäude* (Fig. 125 und 126) mit der *Klosterkirche* (zur Himmelfahrt Mariae) ist ein schlichter einheitlicher Bau aus der zweiten Hälfte des 17. Jhs., dessen einzelne Flügel, von denen der südliche die Kirche enthält, um einen rechteckigen, von weiten überwölbten Gängen umzogenen Hof gruppirt sind. Die mit der Giebelseite nach der Strasse schauende Kirche, ein südlich von mächtigen Streben

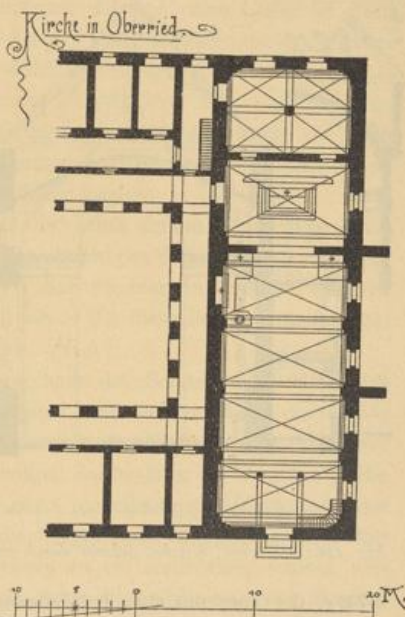


Fig. 125. Oberried. Kirche, Grundriss.

Klosterkirche

gestützter Putzbau mit Architekturgliedern von rothem Sandstein wird durch ein Spätrenaissance-Portal betreten mit plumper Hausteinumrahmung und der Aufschrift:

CELLA MARIAE 1687.

Das von einer Tonne mit Stichkappen überwölbte Langhaus öffnet sich in halbkreisförmigem Triumphbogen nach dem gleichweiten, zwei-jochigen und von Kreuzgewölben überdeckten Chor, dessen östlichste Hälfte in halber Höhe quergeteilt, unten die Sakristei, oben eine breite Empore enthält.

Das Gewölbe des Langhauses wird in rechteckige Felder geteilt durch kräftig vortretende, quergeführte Gurtbogen, die auf einfachen, schlicht profilirten Wandpfeilern aufrufen. Die gesammte *Ausstattung* ist einheitlich erstellt und stammt aus den Jahren

nach 1690; die Kanzel ist eine gute Spätrenaissancearbeit mit gewundenen Säulen und die Wangen des Langhausgestühls sind in demselben Charakter einfacher, die des Chorgestühls teilweise reicher geschnitzt. (B.)

Grosser barocker *Hochaltar* mit Statuen und üblichem Aufbau von Säulen und verkröpftem Gebälk; nach den Verträgen von 1727 im Generalandesarchiv rühren die Fassung von Phil. Mezger und die flott gearbeiteten Statuen von Christ. Wenzinger in Freiburg her. Das Gemälde zeigt Gottvater mit flammendem Herzen in der Hand, Engeln u. s. w., es stellt eine Vision dar und ist bezeichnet: Gottlieb Reble 1730; im Aufsatz darüber aus der gleichen Zeit Mariä Himmelfahrt. Zwei kleinere *Barockseitenaltäre*, der eine mit etwa halblebensgrosser *Figur* der Madonna mit Kind (Holz); wie

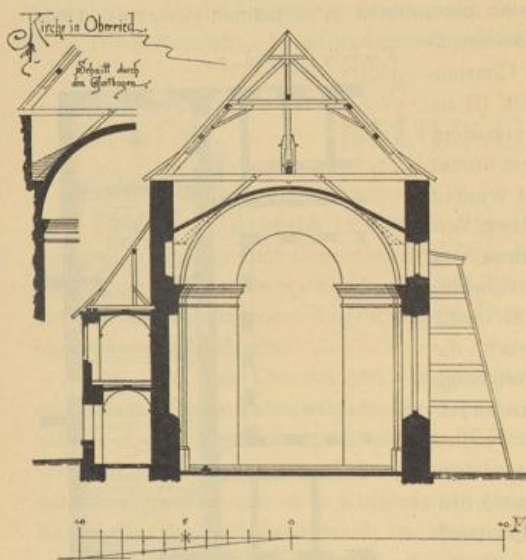


Fig. 126. Oberried, Kirche, Schnitt durch den Gurtbogen.

Seitenaltäre

Figur

Oelgemälde

An der Rückwand des Hochaltars, im Winterchor aufgehängt, ein ziemlich beschädigtes *Oelgemälde*, darstellend die Krönung Mariä, wohl Ende 16. oder Anfang 17. Jhs. von einem in manchen Stücken zurückgebliebenen Meister gemalt. (Wth.)

Im Langhaus seitlich des Triumphbogens ist in einer Nische ein überlebensgrosser, in Holz geschnitzter Crucifixus angebracht, im Volksmund der 'schwarze Christus' genannt (B.), sehr gute Arbeit des ausgehenden 15. Jhs. mit übertriebenem Aderwerk und von starkem, wenn auch unerfreulichem Ausdruck. Das Volk weiss sich zu erzählen, dass das Haar des Gekreuzigten immer nachwächst. Auf der Seitenwunde ist die Inschrift angebracht: 1654 L · FREY || A · M · FOITIN (?) · (K.) Daneben auf die Wand gemalt die h. Frauen und Johannes, etwa aus dem 18. Jh.; aus gleicher Zeit wohl die guten Stuccaturen, die das Ganze umrahmen. Das Kreuz ist 1628 'ex sumptibus Sebastiani Hartmann' renovirt und erneuert worden. Unter dem Crucifixus aufgestellt Reliquienkreuz des 18. Jhs. mit Wachsreliefs aus der gleichen Zeit. (Wth.) —

An der Nordwand der Kirche aufgehängt geringe Bilder eines h. Bischofs und eines h. Abtes.

In der von Kreuzgewölben überspannten Sakristei werden zwei aus dem Ende des 17. Jhs. stammende rothe Dalmatiken aufbewahrt.

Die *Glocken* nach den Akten von Jos. Thouvenel gegossen.

In den ganz schlicht gehaltenen, aber weiträumigen *Wohngebäuden* sind alte *Stuccaturen* erhalten, namentlich an der Decke des ehemaligen Refectoriums und in etwas schwülstigerer Ausführung an den Wänden dieses Raumes als Umrahmungen der dort angebrachten Porträts ehemaliger Aebte. Möglicherweise rühren diese Stuccaturen von Chr. Wenzinger her, der (s. o.) für Oberried gearbeitet hat. In demselben Raum noch einige *Gemälde*: eine Madonna, die Heiligen Augustin, Magdalena, Petrus, geringe Werke des 18. Jhs., sowie ein Gemälde des Crucifixus, das wohl eine Copie ist nach einem Bild aus der Umgebung des van Dyck. — An der jetzigen Wohnung des Pfarrers *Sandsteinportal* mit Wappen und der Jahreszahl 1685.

Ferner finden sich zwei gut erhaltene barocke *Kachelöfen* vor; einer in dem eben genannten Refectorium, der andere in der jetigen Pfarrwohnung, beide mit lustig modellirten Aufsätzen und mit vorzüglich gezeichneten in blau und weiss gehaltenen Ornamentstreifen, Phantasielandschaften und Jagdstücken geziert.

Auch eine *Burg* wird zu Oberried erwähnt, in deren festem Thurm die Habseligkeiten und das Archiv der Freiburger Wilhelmiter während des dreissigjährigen Krieges geflüchtet worden waren. Die Schweden, die durch Verrath hiervon erfuhren, brachen die Burg, plünderten den Thurm und brannten ihn aus. Wo diese Burg gestanden und wem sie gehörte, ist jedoch nicht mehr zu ermitteln. (B.)

Eine halbe Stunde südlich von Oberried oberhalb des Schneeberger Hofes auf der steilen Felswand der Gefällmatte erhob sich einst eine weitere Burg, die *Wilde Schneeburg* (uffin der nüwen unde wilden Snevspurg 1362 FUB. I 164; die burg, der man spricht die wilde Snewesburg 1311; die wildun Snewesburg die burg 1315; die wilde Sneberg 1355; bergstal 1355), welche Sitz der Colmannen war (Heinrichen und Willehelmen der Colmannen burg ze Sneberg, die die burger von Friburg gebrochen hant 1315, FUB. I 205), später der Snewelin (bey Freyburg ist ein zerbrochen schloss, von dem ist gewesen ein adelig geschlecht, die haben die Schnewlin geheissen, 1574 Münster Cosmograph. dccxciii). Bei der Zerstörung von 1315 scheint die Burg dem Erdboden gleich gemacht worden zu sein, sodass keine Ueberreste mehr erhalten sind. Nur die Bezeichnung 'das Räuberschloss', die ein isolirter Felszacken beim Gefällmattenhof trägt, erinnert heute noch an die ehemalige Feste und die Fehden ihrer Bewohner mit der Freiburger Bürgerschaft.

KAPELLE S. WILHELM

Die oben erwähnte *Kapelle S. Wilhelm*, 1 $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Oberried gelegen, vermuthlich an der Stelle der ersten klösterlichen Niederlassung, ist ein ganz unbedeutender Zopfbau. In demselben ehemals:

1) *Holzrelief*, darstellend S. Wilhelm im Panzerhemd, in $\frac{3}{4}$ Lebensgrösse; Schild mit Lilien in blauem Feld und Halbmonden. Im Nimbus die Umschrift SANCTVS · WILHELMVS (15. Jh.).

Glocken

Wohngebäuden

Gemälde

Portal

Kachelöfen

Burg

Wilde Schneeburg

Kapelle S. Wilhelm

Holzreliefs

2) *Holzrelief*: Gestalt eines h. Abtes ohne Mitra, mit der Inschrift: SANCTVS · BERNARDVS; gute Arbeiten vom Anfange des 16. Jhs.; in der Reliefbehandlung und dem Faltenwurf den bekannten Reliefs aus Wangen und der Bodenseegegend nicht unähnlich; womit indess der Ursprung dieser Stücke nicht etwa dahin verlegt werden soll. Die Bemalung ist in späterer Zeit erneuert worden. Die Reliefs befinden sich jetzt in der Alterthumssammlung der Stadt Freiburg.

Gemälde

3) *Gemälde* auf Holz: h. Katharina mit reichem Kopfschmuck und Schwert, in $\frac{3}{4}$ Lebensgrösse — Rückseite leer. Recht gute Arbeit des 15. Jhs.

4) *Gemälde* auf Holz: Maria, vor einem Verkündigungsbild. Auf dem Spruchband Rest der Inschrift (ave maria gra)CA PEÑA. Gute Malerei des 15. Jhs. von derselben Hand. Alles Uebrige ist schlechte Zopfarbeit. (K.)

OPFINGEN

Schreibweisen: Hoffnchen 1139; Obfingen 1147; Opfingen Anf. 13. Jh.

Prähistorisches

Prähistorisches: Am östlichen Abhang des Tunibergs, eine Stunde nördlich von Munzingen, wurde ein Thonscherben eines Gefässes der jüngeren Steinzeit (jetzt in der Universitäts-Sammlung in Freiburg) gefunden (s. Schumacher in Schau ins Land, 27. Jahrgang 1900, p. 13 f.). (W.)

Pfarrkirche

Kirche (sant Nicolaus Kilchun 1344). Der Betraum der ganz einfachen protest. *Pfarrkirche*, die hoch über dem Ort auf ummauertem Friedhof liegt, ist neu, der seitlich davon stehende *Thurm* mit Satteldach hingegen alt. In seinen unteren Stockwerken nur durch schmale Schlitz erhellet, wird das Glockengeschoss von vier weiten Schallöffnungen ohne Gewände durchbrochen.

Thurm

Glocke

Eine ältere *Glocke* hat sich hier noch erhalten (Durchmesser 0,78 m), die 1698 von *Onoferion* (?) *Roth · und · Albert · Weitenauer · und · Hans · Vlrich · Roth · zu Basel* gegossen wurde.

Die ehemalige Friedhofkirche von Opfingen und dem nah gelegenen Weiler S. Nikolaus, *S. Bartholomae* genannt (erw. 1347) stand im jetzigen Gewanne 'Bigarten' auf der Höhe zwischen den beiden Dörfern und wird als Filiale der Kirche '*Wippehrtskilch*' auf dem Tuniberg bereits 1353 genannt; heute ist sie völlig verschwunden.

Kapelle

Auch in S. Nikolaus befand sich eine heute ebenfalls nicht mehr vorhandene *Kapelle*, tit. s. Nikolai, deren Ruinen noch Anfang dieses Jahrhunderts sichtbar gewesen sein sollen.

Eine weitere Kapelle, *S. Katharinenkapelle*, wird in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. erwähnt (GLA.).

Fachwerkhaus

Das *Haus No. 61* in Opfingen, am Kirchberg gelegen, ist der alte Pfarrhof, ein hochragendes, vierstöckiges Fachwerkhaus mit dem Giebel nach der Strasse und weiten malerischen Holz-Gallerien.

Badhof

Der nahe bei S. Nikolaus in den Wiesen stehende *Badhof*, ein einfaches, aber interessantes Gebäude, mag vielleicht das Schloss sein, das vor etwa 150 Jahren den Herrn von Rüppurg und im 14. Jh. der Freiburger Patrizierfamilie Geben gehörte. Zwei Giebelhäuser werden durch zwei quergestellte Gebäudetrakte an beiden Giebelseiten mit einander verbunden und umschliessen so in der Mitte einen engen rechteckigen